

# Laute Kritik an Amherds neuer Studiengruppe

- 04.07.2023
- Tages-Anzeiger
- Beni Gafner

Beni Gafner «Mit unseren heutigen Mitteln wäre nach ein paar Wochen Schluss.» Der Chef der Armee, Thomas Süssli, sorgte mit dieser Antwort im Frühjahr für Aufsehen. Die Frage in dem damaligen Interview dieser Zeitung mit dem Armeechef lautete, wie lange die Schweiz allein auf sich gestellt einen Verteidigungskrieg führen könnte. Die heutige Schwäche der Armee hat eine tiefere Ursache: den Bericht einer Studienkommission aus dem Jahr 1998. Die Kommission im Auftrag des Verteidigungsdepartements schlug damals im «Bericht Brunner» eine radikale Abkehr von der bis dahin geltenden Sicherheitspolitik vor.

Die Kommission erklärte die Neutralität zum grundsätzlichen Problem, das es mittelfristig zu beheben gelte. Kriege nach bisher bekanntem Muster seien für immer vorbei, zumindest in Europa. Deshalb sei die Armee zu verkleinern und ein «Solidaritätskorps» zu schaffen. Neben einem EU-Beitritt ist laut dem Bericht Brunner anstelle einer möglichst autonomen Landesverteidigung eine enge Nato-Kooperation anzustreben. Die Schweizer Verteidigungsstrategie und die Armeepfanungen richteten sich in der Folge nach dem Brunner-Bericht.

Andere Vorzeichen In einer Zeitenwende, wie damals in den 1990er-Jahren, als der Kalte Krieg ausklang, wähen sich die Sicherheitsverantwortlichen derzeit auch wieder. Nur sind die Vorzeichen heute anders: Der Krieg ist zurück in Europa. Die Situation in der Ukraine ist ein Schock. Zwar kommen darin auch moderne Mittel zum Einsatz, wie Drohnen und die digitale Kampfführung. Aber ansonsten wird wie vor hundert Jahren in Gräben, mit Gewehren, Artillerie und Panzern gekämpft.

Darum will Verteidigungsministerin Viola Amherd die Schweiz sicherheitspolitisch neu ausrichten. Mit Arbeitsbeginn in den nächsten Tagen wird sich auf Weisung Viola Amherds eine neue Studienkommission unter dem abtretenden Arbeitgeberpräsidenten Valentin Vogt mit der künftigen Schweizer Sicherheitspolitik befassen. Sechs der zwanzig Mitglieder werden durch die Parteien gestellt: Ständerat Thierry Burkart (FDP) sowie die Nationalratsmitglieder Pierre-Alain Fridez (SP), Ida Glanzmann (Mitte), Thomas Hurter (SVP), Francois Pointet (GLP) und Marionna Schiatter (Grüne). Die anderen vierzehn Kommissionsmitglieder haben das Verteidigungsdepartement und Bundesrätin Amherd eigenhändig ausgewählt. Mit ihrer Zusammenstellung demonstriert die Mitte-Bundesrätin schon vor dem Start der Kommissionsarbeit, dass sie wohl keine Rückkehr zu einer möglichst autonomen Verteidigungsarmee anstrebt.

Sachverständige, die etwas von umfassender militärischer Bedrohung verstehen, sucht man in der Studienkommission bis auf zwei, drei Ausnahmen vergeblich. So fehlt etwa der amtierende Armeechef oder der Kommandant der Bodentruppen. Zudem stehen auf der Liste auch keine Namen von Vertretern der Miliz, namentlich der Unteroffiziere und auch der Schützen. Als Sicherheitsexperten sind allein der Präsident der Offiziersgesellschaft, Dominik Knill, der ehemalige Armeechef Philippe Rebord sowie der frühere Direktor des Bundesamts für Justiz und heutige Aargauer Polizeikommandant Michael Leupold aufgeführt. Armeebasis nicht vertreten Die klare Mehrheit bilden demgegenüber Neutralitätsskeptiker, Nato-Sympathisanten und EU-Befürworter.

Das offizielle Bundesratscommuniqué zur neuen Studiengruppe lobt die Auswahl als Beleg für eine «breit zusammengesetzte» Kommission, die «bezüglich Recht, Geschichte und der sicherheits-, aussen-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Realitäten» über eine «tragfähige Grundlage» verfüge. Und ein VBS-Sprecher sagt auf Nachfrage, militärische Kompetenz

inklusive Miliz sei in der Studienkommission solide vertreten. Die Sicherheitspolitik sei breit und beschränke sich nicht allein auf den Bereich Armee. Aus dem Milizkorps kommt aber deutliche Kritik an der einseitigen Auswahl. Sie entzündet sich unter anderem daran, dass weder die Armeebasis noch ein Vertreter der Unteroffiziere in der Kommission vertreten sind.

SVP fordert Schwerpunkt Scharf kritisiert auch die SVP die von Amherds Spitzenbeamtin Pälvi Pulli definierten Schwerpunkte, mit denen sich die Studienkommission auseinandersetzen hat. Denn auszuloten hat die Kommission namentlich das «Potenzial und die Grenzen internationaler Zusammenarbeit mit Blick auf die Neutralität und ihre Anwendung aus sicherheitspolitischer Optik». Ultimativ fordert die SVP einen weiteren Schwerpunkt, den sie mit «Verteidigung der immerwährenden, bewaffneten und umfassenden Neutralität zur Sicherung der Unabhängigkeit unseres Landes und der Unverletzlichkeit des Schweizer Staatsgebiets» umschreibt. Anstoss nimmt die Partei ebenfalls an der Zusammensetzung der Studienkommission. Sie fordert, dass mindestens fünf Vertreter der Armeeführung darin vertreten sind.

Anzeichen dafür, dass Bundesrätin Amherd und ihre Chefin Sicherheitspolitik, Pälvi Pulli, die zwanzigköpfige Studienkommission ergänzen wollen, gibt es bis anhin nicht. in Bern. Foto: Peter Schneider (Keystone) Viola Amherd bei einer Konferenz Die Armeebasis ist nicht in der Studienkommission zur Schweizer Sicherheitspolitik vertreten - das missfällt dem Milizkorps.